

## Tipps für den Live-Vortrag

# AV im Dienste der Information

Von Christl Schweizer

**Vieles hat sich in den letzten Jahren gewandelt in der Audiovision. Auch in der früher liebevoll „Lichtbildervortrag“ genannten Vortragszene. Manche Vortragsprofis glänzen mit abenteuerlichen Reiseberichten. Aber es gibt auch nach wie vor Vorträge im Rahmen von Landes- und Länderkunde, die sachkundig und trotzdem unterhaltsam sind und die mit unserem Medium optimal in Szene gesetzt werden können.**

■ Der grundsätzliche Unterschied zwischen einer Schau für Veranstaltungen im Rahmen eines AV-Kreises und öffentlichen Vorträgen ist das Publikum und sein ganz anderes Interesse.

Das AV-Kreis-Publikum erwartet makellose Aufnahmen, gute Überblendungen, schöne dritte Bilder, passend zu einer sorgfältig ausgewählten Musik, alles in eine möglichst kurze Story eingebunden, kurz: künstlerische Qualität – und dies bei optimaler Nutzung der Präsentationstechnik.

Das öffentliche Publikum, zumindest meines, erwartet bebilderte Information. Von Diaporama-Künstlern wird so etwas manchmal etwas verächtlich *Reiseschau* genannt. Um makellose Bilder bemüht man sich selbstverständlich – aber man kann sie nicht immer präsentieren. Es kommt vor, dass trotz aller Anstrengungen unterwegs, ein Schnapsschuss in weniger guter fotografischer Qualität vorliegt, der aber zur Erläuterung eines wesentlichen Sachverhalts nötig ist. Oder aber ist beim Fotografieren das Wetter, der Sonnenstand oder was auch immer nicht so, wie man es gerne hätte.

Das Publikum kommt entweder, weil es sich über ein neues Reiseziel informieren will, soeben von dort zurückgekehrt ist, oder – so die meisten – weil es ganz einfach Interesse hat und unterhalten werden will. Besonders kritische Zuhörer sind im Übrigen die meist älteren, pensionierten Lehrerinnen, die vor Jahrzehnten schon einmal das vorgestellte Land bereisten,



und hinterher alles Mögliche in Frage stellen und eine rege Diskussion anfachen. Es heißt also: man muss sich gründlich, hieb- und stichfest vorbereiten, wenn man informieren will. Kollegen, die in erster Linie über eigene Reiseerlebnisse plaudern, haben es leichter.

Man muss auch bedenken, dass von Veranstaltern üblicherweise Eintritt verlangt wird und somit Anspruch auf einen sachlich vollständigen und ausführlichen Vortrag besteht, und man nicht etwa hinterher zu einer konstruktiven Kritik aufrufen darf, wie dies (zum Glück) im AV-Kreis möglich ist.

Die Dauer eines Vortrags sollte sich bei etwa 1 ¼ Stunden einpendeln, 1 ½ Stunden gehen auch, was aber darüber hinaus geht, kann langweilen, weil das Aufnahmevermögen der Zuhörer abnimmt. (Hier spreche ich aus eigener Erfahrung.) Man muss natürlich unterscheiden zwischen solchen Zuschauern, die einen direkten Bezug zum vorgestellten Land haben, und solchen, die sich nur unterhalten lassen wollen. Zu der zweiten Sorte gehören z. B. Partner, die einfach mitgeschleppt worden sind. Und da sich solche Leute immer im Publikum befinden, muss man auch

sie ansprechen und berücksichtigen. Wie ich das mache, erwähne ich nachher noch.

Die Anzahl der Bilder, die zu Dia-Zeiten gezeigt wurden, bewegten sich bei 300 bis 350. Digital komme ich auf wesentlich mehr – bis fast zum Doppelten, gestehe ich – das ist aber eine Folge der jetzt schnelleren Bildwechsel, der Möglichkeit, mehrere Bilder gleichzeitig aufblenden zu können und anderem technischen Schnickschnack. Hüten sollte man sich meiner Meinung nach aber davor, das gleiche Motiv, und sei es noch so schön, mehrfach zu zeigen – vorn vorne, von der Seite, von oben, von unten ...

## Vortragsaufbau

Den Aufbau eines Vortrags, das Gerippe sozusagen, gestalte ich unterschiedlich. Ich nutze verschiedene Möglichkeiten:

- Einer Reiseroute folgend, z. B. mein Bericht über die *Weihrauchstraße*. Die Karawane ist nun mal einst vom heutigen Oman über den Jemen und Saudi-Arabien nach Jordanien gezogen. Also muss diese Reihenfolge sein. (Auch wenn wir selbst völlig anders unterwegs waren.)
- Ein geschichtlich chronologischer Aufbau bot sich z. B. beim Bericht über den *Iran* an. Ich beginne mit dem Land Elam, 4000 v. C., und komme über die Perser zur islamischen Eroberung und später zur Neuzeit. Überall prächtige Bauwerke, unterschiedliche Religionen, Querverweise zum Entwicklungsstand anderer Völker in der entsprechenden Zeit – schlichtweg viel zu erzählen, wobei eines immer auf dem anderen aufbaut. Würde ich hier einer Reiseroute



folgen, wäre alles ein Wirrwarr, es gäbe keine Logik mehr und der heutige Iran wäre kaum zu verstehen.

- Einen themenbezogenen Aufbau habe ich z. B. bei *Kuba* gewählt. Im Westen der Insel die Zigarren, in der Mitte das Zuckerrohr und im Osten die Musik. Alles verbunden durch Eisenbahnfahrten.

Natürlich werden in jedem Fall Stadtbilder, landschaftliche Gegebenheiten, Nutz- und Zierpflanzen, Lebensbedingungen, bedingt auch Politik angesprochen, denn ich halte es für sehr wichtig, nicht nur Historisches und (in unseren Augen) Schönes, also Pittoreskes zu zeigen, sondern die Menschen und ihr ganz gewöhnliches tägliches Leben zu beleuchten.

## Interesse wecken

Daneben sind auch irgendwelche Besonderheiten am Rande zu erzählen, die zur Auflockerung und zum Erfreuen der „Mitläufer“ gedacht sind.

Man kann z. B. bei *Mexiko* berichten, dass der Weihnachtsstern Montezumas heilige Pflanze war und der Kakao von dort kommt. Der hieß bei den Azteken *Cacauetl* und bei den Mayas *Tschocolatl*. Das gefällt den Frauen.

Die Männer hingegen interessiert die Tatsache, dass Tequila aus Agaven gebrannt wird und der erste in Nordamerika destillierte Schnaps überhaupt ist.

In *Vietnam* erfuhren wir, dass Wildreis kein Reis ist, sondern das Korn eines anderen Grases.

In *Äthiopien* ist die einst verschwundene heilige Bundeslade aufbewahrt. Man darf sie zwar nicht sehen, stößt aber über-



all auf Anbetung.

Im *Iran* gibt es Türme des Schweigens für Leichen und Geier. Und der Zuckerhut kommt ursprünglich von dort.

In *Libyen* tauchen aus der Unendlichkeit riesiger Sanddünen plötzlich geheimnisvolle Seen auf, die kommen und gehen und trotz großer Hitze nicht austrocknen.

Aus der *Slowakei* stammt die Familie von Andy Warhol und es gibt ein beachtliches Museum von ihm in der hintersten Ecke des Landes – dort, wo jeder Reiseführer vor Räubern, Dieben und Mördern warnt. Alles Quatsch übrigens.

Solche Informationen verhindern Schläfrigkeit.

## Musik, O-Ton, Kommentar

Auch mit Musik ist manches zu erreichen. *Kuba* ist ein klassisches Beispiel dafür, da dort die lateinamerikanische Tanzmusik zuhause ist. Auch staunt das Publikum, wenn ich beim Äthiopien-Vortrag urplötzlich Reggae spielen lasse – aber Bob Marley und die Rastafaris haben nun einmal einen Bezug zu Äthiopien...

Was die Musik überhaupt betrifft – in erster Linie setze ich sie zum Untermalen

ein – so wähle ich nach Möglichkeit eine aus dem gezeigten Kulturraum. Leider geht das nicht immer in letzter Konsequenz, denn eine Stunde lang z. B. ostasiatische Töne anzuhören, ist europäischen Ohren nicht unbedingt zuzumuten. Man muss dann eben passendes suchen. Hüten sollte man sich aber vor allzu bekannter Musik – ob Klassik oder nicht. Die Zuschauer sollen sich auf Bild und Wort konzentrieren und nicht ihr Lieblingsmusikstück genießen und mit dem Fuß wippen. Auch sollte man die „Moldau“ nicht in den Orient verpflanzen und Peer Gynt in Skandinavien lassen. Musik die untermalen soll, sollte auch nicht durch Gesang oder Rhythmus dominieren.

O-Ton ist wichtig. Hat man keinen, so gibt es zum Glück Geräusche-CDs vom Meeresrauschen bis zur Fahrradklingel. Hat man aber z. B. Verkaufsgespräche auf dem Markt oder Diskussionen auf der Straße aufgenommen, sollten sie möglichst nicht genau zu verstehen sein, damit ein ausländischer Zuhörer nicht sofort erkennt, dass das Gesagte nicht zum Gezeigten passt. (Interviews mit Menschen unterwegs wären zwar schön, sind aber schwierig zu realisieren, wenn man weder Bambara noch Khmer oder Farsi spricht.)

Im Übrigen spreche ich live bei meinen Vorträgen. Das macht die Sache meines Erachtens lebendiger und der Kontakt zum Publikum ist gegeben. Versprecher werden toleriert und man kann auch mal etwas weglassen oder ein Späßchen machen. Im anderen Fall tritt man in Konkurrenz zum Fernsehen – und das will ich nun weiß Gott nicht! Die Texte arbeite ich vorher genau aus. Sie müssen inhaltlich stimmen und aktuell sein (s. o.). Die Sätze kurz und



sachlich – und ja nichts beschreiben, was man im Bild sowieso sieht.

Noch ein paar Worte zur Vorführtchnik. Der einstmalig so verdammte Übergang von Analog auf Digital hat sich bei uns schlussendlich als vorteilhaft erwiesen. Sind wir früher mit einem gut gefüllten Auto zum Veranstaltungsort losgezogen und haben reichlich Requisiten treppauf, treppab geschleppt, so ist das Sortiment jetzt wesentlich kleiner und leichter geworden. Auch das Aufbauen ist unkompliziert und geht fixer. Für uns sehr wichtig, da wir oftmals die Vortragsräumlichkeiten und deren Ausstattung nicht kennen. Die berühmte Säule in der Mitte des Raums hat ihre Tücken. Ein Zeitpuffer kann da nur gut sein.

Und wenn die Zuschauer am Ende der Veranstaltung nicht sofort aufstehen und gehen sondern wie festgeklebt sitzen bleiben und auch noch Fragen stellen – dann hat man gewonnen.

Im Großraum Stuttgart finden regelmäßig Vorträge von Christl Schweizer statt. Die Themen und Termine stehen auf [www.schweizer-av.de](http://www.schweizer-av.de)